

23 KULTUR

Lieder eines verliebten Muezzins

Liederabend Im Gerstetten Stucksaal gaben die Berliner Pianistin Maïke Pfister, die Gerstetter Wurzeln hat, und die Mezzosopranistin Sibylla Maria Löbber ein feines Konzert. *Von Hans-Peter Leitenberger*

Dort wie hier – Lieder zwischen Orient und Okzident“ lautete das Motto eines feinen Liederabends am Sonntag in der erlesenen Atmosphäre des Stucksaaus in Gerstetten.

Die Berliner Pianistin Maïke Pfister mit Gerstetter Wurzeln hat ihre Bodenständigkeit und ihre natürliche Art zu musizieren nicht verloren. Zusammen mit der Mezzosopranistin Sibylla Maria Löbber führte sie in die Welt einer Liedkultur ein, bei der es um das Unterwegssein und die Sehnsucht nach einem in 19. Jahrhundert oft idealisierten Orient ging.

Schon zu Beginn mit Franz Schuberts „Der Wanderer an den Mond“ zeigten beide Künstlerinnen ihr Können. Maïke Pfister spielte mit hoher Anschlagkultur und sicherem Gespür für dynamische Ausprägungen.

Sibylla Maria Löbber beeindruckte mit einer natürlichen, frischen Stimme mit klug disponierten Registern und bestechender Musikalität, gezeichnet von Schmelz und Sentiment.

„Tradition der Freiheit“

Von Heinrich Heines hochromantischem und von aparter Ironie geprägtem „Wo?“ gab es gleich vier Vertonungen. Es war ein besonderes Verdienst der beiden jungen Künstlerinnen, dass drei variationsreiche Vertonungen von Wolfgang Rihm zu hören waren.

Der 1952 geborene Karlsruher Komponist und Musikprofessor ist kein Neutöner um jeden Preis. Seine Klangsprache war beim ersten Heine-Lied eher gemäßigt konservativ. Rihm ging es um die Freiheit und Intuition. Ob zarte Klänge oder dissonanzreiche Spitzentöne – die Rihm'sche Philosophie von der einzigen Tradition, nämlich der „Tradition der Freiheit“ beim Musikschaffen und



Mit Gerstetter Wurzeln: Pianistin Maïke Pfister lebt in Berlin. In ihrer alten Heimat gab sie jetzt, mit der Sopranistin Sibylla Maria Löbber, einen Liederabend im Stucksaal. *Foto: Hans-Peter Leitenberger*

dabei ästhetische Grenzen auslotend, lag in allen Bearbeitungen.

Hier wie bei den anderen Werken dieses spannenden Abends wusste Sibylla Maria Löbber differenziert arbeitende Stimme die lyrische Prägnanz mit Leidenschaft und Feinsinn hervorzuheben.

Maïke Pfister spielte in einer unorthodoxen Kombination von robuster Kraft und schwelgerischer Nuancierung.

„Orientalisch“ wurde es dann bei Schuberts „Was bedeutet die Bewegung“ aus „Suleika“, dessen Text von Marianne von Willemer und nicht von Goethe stammt, aber die

Gedankenwelt des „West-östlichen Diwans“ durchblitzen ließ. Natürlich und mit nicht zu viel lyrischer Süße, aber beeindruckend klar erklang der „Lindenbaum“, wobei man den paradigmatischen Hermann Prey nicht aus dem Kopf bekam.

Bei Gabriel Faurés „Les Roses d'Isphahan“ ging es richtig üppig

orientalisch zu; und bei Xavier Leroux' spätromantischem „La Solitaire“ erinnerten die arpeggierten Figuren an „Gazellensprünge“.

Herrlich filigran bot Sibylla Maria Löbber mit sanftem Timbre und Esprit Hugo Wolfs feingewobenen Liedsatz „An den Schlaf“ mit präzisen chromatischen Vorhalten von Maïke Pfister bei dem Wiegenliedmotiv.

Spätimpressionistische Linien, oft am Rande der Tonalität, kennzeichneten dagegen die „Lieder eines verliebten Muezzins“ von Karol Szymanowski. Sibylla Maria Löbbers Stimme erklang mit wohllosierter Ironie bei der Badenden, die „schleierlos wie schön“ den Gebetsrufer entzückte.

Lauter Pausen

Bei Franz Schuberts hymnischem „Die Sterne“ arbeitete Maïke Pfister ein feinsinniges Adagio mit feierlichen Arpeggien heraus; und Wolfgang Rihm zeigte bei einer weiteren Heine-Bearbeitung, die eigentlich aus Pausen besteht, seine unerschöpfliche Kreativität. Der Text wurde „zersetzt“ – und fast unheimlich lagen die Pausen des Schweigens dazwischen.

Das Stück von verhaltener Spannung kontrastierte zu Camille Saint-Saëns' „Mélodies persanes“. Wie ein Opiumrausch klang dieses furiose Werk mit farbigen Klavierfiguren und einer Stimme von bewegender Intensität.

Die beiden Künstlerinnen erfreuten nicht nur durch technisches Können und Virtuosität. Ihre künstlerische Darbietung so unterschiedlicher Liedliteratur hatte stets einen verhaltenen Charme, was bei der Zugabe mit Georges Bizets „Adieux de l'hôtesse arabe“ deutlich wurde. Fast schwärmerisch ging es da um die arabische Gastgeberin, die einen schönen weißen Mann bewirtete.

Heutzutage wohl nur noch in solchen Liedern vorstellbar.

Klartext – ohne höfliche Verbrämung

Kulturschiene Kabarettist Frederic Hormuth kommt mit „Halt die Klappe – wir müssen reden“ in den Lokschruppen.

Heidenheim. Frederic Hormuth fordert auf: „Halt die Klappe – wir müssen reden“. Bei der nächsten Veranstaltung der Kulturschiene im Lokschruppen am Donnerstag, 23. März, 20 Uhr, macht der Kabarettist, Musiker und Autor aus seinem Herzen keine Mördergrube und seinem Ärger so richtig Luft.

Manche meinen, eine Impfung mache krank und Horst Seehofer einen guten Job. Frederic Hormuth dagegen sagt, es sei eher andersrum. Denn Hormuth redet Klartext. Und sich in Rage: Wenn er mal lauter werden muss, liegt das an den Menschen, denen er den Marsch blasen möchte. Reichsbürger, die keine Steuern zahlen wollen, weil die BRD nicht existiert, Veganer, die neuerdings Vegetarier gefressen haben, und Politiker, die seinen intellektuellen Radar unterfliegen.

Hormuth serviert überraschende Wahrheiten als knackige Pointen. Und immer wieder kommt sein akustischer Notaus-Brummer zum Einsatz, mit dem er für Ruhe sorgt. Vorverkauf: Tourist-Information Heidenheim.



Kabarettist Frederic Hormuth kommt mit neuem Programm in den Lokschruppen.



Die Heidenheimer Gruppe „Auriginalklang“ hatte bei der Vernissage der Eiszeitkunst-Ausstellung im Museum Würth einen mitreißenden Auftritt. *Foto: Manfred Allenhöfer*

„Faszinierende Objekte“

Museum Würth Vernissage von „Kunst aus der Eiszeit“ mit Urauftritt von „Auriginalklang“.

Künzelsau. Fast schon überquellend ging's im Veranstaltungssaal zu – es dürfte eine Halbttausendschaft Besucher gewesen sein, die der Eröffnung der Ausstellung mit den Schätzen der ältesten Kunst der Menschheit, geborgen in Lone- und Achtal, im Museum Würth beiwohnen wollte. Über einen „überwältigenden Besuch“ freute sich auch die durchaus erfolgsverwöhnte Würth-Museumsdirektorin C. Sylvia Weber bei der Einstimmung des Publikums.

Man befinde sich hier im Hohenlohischen „am Rande des Epizentrums“ jener Region, in der man „den gewaltigen Sprung hin zum modernen Menschen“ mit prächtigen

Belegen verfolgen könne. Gezeigt werden hier nun, noch bis zum 18. Juni, „faszinierende Kunst- und Kulturobjekte“.

Die Ausstellung „Kunst aus der Eiszeit“ zeigt die schönsten und markantesten der Aurignacien-Funde aus vier Höhlen – in sorgsam gefertigten Repliken. Die Ausstellung steht unter der Dachmarke „Weltkultursprung“, einer Marketingeinrichtung, die getragen wird von den für die Funde zuständigen Landkreisen Heidenheim und Alb-Donau sowie der Stadt Ulm, wo sich im Museum mit dem Löwenmensch ja das größte der rund 40 000 Jahre alten Kunstwerke befindet.

Welche Schätze da aus unserer Region stammen, die deswegen darauf hofft, im Sommer zum Unesco-Weltkulturerbe ernannt zu werden, erläuterte Hermann Mader, Altlandrat und seit zehn Jahren Vorsitzender des Fördervereins Eiszeitkunst im Lonetal. Museumsdirektorin Weber bezeichnet ihn als „einen der wichtigsten Förderer der Eiszeitkunst“.

Auch Ewa Dutkiewicz war zur Vernissage ins Würth-Museum gekommen; die Kuratorin des Archäoparks hat für die wissenschaftliche Basierung des Projekts „Auriginalklang“ gesorgt, das hier seine Uraufführung erlebte und auf hinreißende Weise Nähe zum Thema

mit Spiellust verband: 15 Männer, Frauen und Kinder aus dem Kreis Heidenheim zeigten in Szene und Gesang, Tanz und Ritual, wie der „ideenreiche moderne Mensch“ (Mader) der ausgehenden Eiszeit aufgetreten sein mag – mittels einer angelegten Mammutjagd.

Die Truppe begeisterte bei ihrem ersten öffentlichen Auftritt Fachleute ebenso wie Kunstinteressierte, die den Elfenbeinfiguren bislang eher distanziert gegenüberstanden. Die von Gabi Schulz choreografierte Schau, die musikalisch von Christian Vaida geführt wurde, sorgte für eine lustvolle Annäherung ans ferne eiszeit-artistische Thema. *Manfred Allenhöfer*

Mitgliederausstellung des Kunstvereins

Aalen. Noch bis Sonntag, 26. März, kann in den Räumen des Kunstvereins Aalen die Ausstellung „Kunst von uns“ besucht werden, bei der 57 Mitglieder ihre Werke zeigen. Auf drei Stockwerken ist eine Vielzahl an Kunstwerken aus den Gebieten Malerei, Fotografie, Bildhauerei, Goldschmiedehandwerk, Installation sowie Keramik zu sehen, die Einblicke in das künstlerische Schaffen der Mitglieder geben. Die Werke können auch erworben werden.

Teilnehmende Künstler sind unter anderem Wiebke Bader, Annett Barth, Toni Baumann, Kathrin Beck, Bela Bisziok, Johannes Böhn-

lein, Eberhard Brenner, Corinna Ebert, Artur Elmer, Paul Groll, Georg Heller, Otto Hess, Monika Hofer, Hanne und Karl-Eugen Hornung, Gunter Kerbes, Peter Kruppa, Elisabeth Manz, Helmuth Mayr, Waltraud Morawitz, Christa und Marlies Rettenmaier, Eckard Scheiderer, Peter Schlipf, Dietmar Schmid, Peter Schneider, Waltraud Schwarz, Ingrid Theinert, Binu Thomas, Astrid Triebel, Sigrid Uhlmayr, Hedwig Maier-Unrath, Melanie Wanner, Catrin Wirth, Karin Witte, Evi Wörle.

Öffnungszeiten: bis Sonntag 10 bis 12 und 14 bis 17 Uhr, Donnerstag bis 18 Uhr.

„Voices & Fun“ Konzert mit Rock und Klassik

Hermaringen. Der Chor „Voices & Fun“ des Gesangsvereins Hermaringen gibt am Samstag, 25. März, 19.30 Uhr, in der Güssenhalle ein Konzert unter dem Motto „Chor – Rock – Klassik“. Die Leitung hat Sabine Seidl. Wie das Motto verspricht, kommen sowohl rockige als auch klassische Stücke zur Aufführung. Der Chor wird unterstützt durch ein Ensemble aus Geige, E-Bass, Cajon und Piano. Die Verbindung zwischen Chorgesang und klassischen Instrumenten ist für die Hermaringer ein absolutes Novum.



Die junge Formation „Voices & Fun“ des Gesangsvereins Hermaringen bringt Klassiker des Rock in der Güssenhalle.

Erkrankung Kripo im Ulmer Theater

Ulm. Aufgrund einer Erkrankung im Ensemble muss die Vorstellung der Produktion „Zorngebete“, die für den morgigen Donnerstag, 23. März, 19.30 Uhr, im Podium des Theaters Ulm vorgesehen war, auf den 4. Mai um 19.30 Uhr verschoben werden.

Anstelle der geplanten „Zorngebete“-Aufführung findet am Donnerstag, 23. März, eine Zusatzvorstellung der erfolgreich aufgenommenen Produktion „Kripo Ulm – Der zweite Fall: Theaterblut“ statt.